

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 76 (1989)
Heft: 5

Artikel: Nöte von Kindern : eine Herausforderung für die Schule
Autor: Bieri, Hedwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nöte von Kindern – eine Herausforderung für die Schule

Aus der Praxis einer Psychotherapeutin

Hedwig Bieri

Kinder freuen sich nicht nur an der Schule, einige von ihnen leiden geradezu an ihr. Die Zunahme schulpsychologischer Abklärungen und therapeutischer Behandlungen von Kindern ist ein beredtes Beispiel dafür. Hedwig Bieri gibt Einblick in ihre therapeutische Arbeit mit Schulkindern.

Meine Gedanken kreisen im folgenden um die Entwicklung von Schulkindern.¹ Obwohl die verschiedenen Ebenen der Entwicklung eng zusammenhängen und einander beeinflussen, interessiert mich dabei weniger die intellektuelle Ebene, weil die Schule diesen Bereich stark abdeckt. Mich interessiert hier mehr die emotionale, die soziale und die praktische Entwicklungsebene.

Fähigkeiten verkümmern

Jeder Mensch hat Fähigkeiten und Qualitäten, hat Stärken und Schwächen. Für die Lebensqualität jedes Einzelnen ist es von grosser Bedeutung, ob sich seine Fähigkeiten entwickeln können oder ob sie verkümmern, es ist wichtig, wie der Einzelne mit seinen Schwächen umzugehen lernt.

Ich meine, dass die Schulzeit für Sie und mich eine prägende Zeit war, sie ist für alle Schulkinder eine enorm wichtige Zeit, die Schule spielt dabei eine grosse Rolle und hat eine grosse Verantwortung: sie prägt Leben. Wie reagiert die Schule auf die Vielfalt von Fähigkeiten, die in jedem Kind stecken, schlummern oder keimen?

Häufig müssen sich Kinder schon vor dem Schuleintritt an den Werten der Schule orientieren. Das Kind spürt schnell, welche Fähigkeiten und Interessen gefragt sind, jedes Kind will in der Schule leistungsfähig sein, will dazugehören.

Nöte mit den Noten

Die Bewertung der Schulleistung ist für das Kind mehr als eine Aussage über das Geleistete. Kinder fühlen sich als Menschen bewertet. Kinder mit schlechten Noten fühlen sich häufig menschlich weniger wert, sie haben Angst, ausgeschlossen zu werden. Die Koppelung von Schulleistung und Wertschätzung der Persönlichkeit ist erschreckend. In der Arbeit mit Kindern bin ich immer wieder schockiert, wie Kinder Angst davor haben, mit schlechten Noten ihre Eltern zu enttäuschen, sie haben Angst, ein schlechtes Kind zu sein und bangen um die Zuwendung und Liebe der Eltern.

Testen Sie mal Ihre Phantasie und fragen Sie sich, wenn Sie Kinder haben oder hätten: Was wünschen Sie sich für diese Kinder in unserer Schule? Ich vermute, dass die meisten sich spontan wünschen, dass ihre Kinder «es» schaffen und nicht in erster Linie, dass sie sich ihren Möglichkeiten entsprechend entfalten können und dass sie glücklich sind. Diese meistens unausgesprochenen Erwartungen bleiben ja auch, wenn die Kinder «es» nicht schaffen, sie spüren diesen Druck.

Nöte mit der Leistungsschwäche

Ist ein schulisch leistungsschwaches Kind menschlich weniger wert als ein erfolgreicher Schüler? Natürlich sagen wir nein, Schüler aber fühlen da anders. Wir dürfen dabei nicht vergessen, dass ein grosser Teil von uns die Schulsituation nicht in diesem Sinne bedrohend erlebt hat. Die meisten Personen, die Schulkinder beurteilen und über sie entscheiden, ich meine damit alle Lehrpersonen, Inspektorinnen (-en), Schulpsychologinnen (-en), Therapeutinnen (-en); ich zähle mich

auch dazu, waren im allgemeinen gute Schüler.

Betroffene Kinder und Eltern spüren das, sie kommen sich, uns Trägern von Wissen und Macht gegenüber, oft ohnmächtig und elend vor. Diese Nöte von Kindern übersehen wir gerne.

Mit Hilfe einer wissenschaftlichen Sprache können wir leicht Distanz schaffen, wir können etikettieren, objektivieren, auch Verantwortung abgeben. Spezialisten stellen Diagnosen und haben medizinisch klingende Krankheitsbezeichnungen zur Hand. Diese Begriffe verleiten zum Entschuldigen, das entlastet die Schule, oft auch die Eltern.

Das Kind hat oft nach wie vor dieselben Nöte, fühlt sich allein gelassen, empfindet oft Erniedrigung und Demütigung und kann mit niemandem darüber reden.

Es könnte vermehrt Aufgabe der Schule sein, den Kindern zu helfen, Leistungsbewertungen, also Noten, und menschliche Werte zu trennen. Kinder müssen immer wieder erfahren, dass wir selber diese Trennung machen können. Es hilft ihnen, wenn sie früh lernen, mit Misserfolgen umzugehen, es hilft, Schwächen besser akzeptieren zu können.

In einer Welt, die immer komplizierter, auch bedrohender wird mit einer Wirtschaft, die immer härter kalkuliert, wird es für uns



Hedwig Bieri, lic. phil., geb. 1953. Im Anschluss an das Psychologiestudium 5 Jahre als Erziehungsberaterin/Schulpsychologin tätig. Seit 1986 Psychotherapeutin für Kinder und Erwachsene in eigener Praxis. Teilzeitliche Mitarbeit in Wohngemeinschaft für Mutter und Kind und als Schultherapeutin.

Menschen wichtig sein, mit Versagen und Grenzen ein Stück weit umgehen zu können.

Stärken entwickeln und Schwächen annehmen

Ein Kind kann nicht nur Schwächen akzeptieren, es muss parallel auch Fähigkeiten, Interessen entdecken und entfalten können. Alle Kinder haben Fähigkeiten, viele davon haben Qualitäten und Interessen, die in der Schule nicht gefragt und schon gar nicht gefördert werden, weil sie zuwenig leistungsorientiert sind.

Viele Kinder spüren das, sie können sich nicht wehren, aber sie fühlen sich nicht als ganze Menschen verstanden und ernstgenommen, sie fühlen sich amputiert. Kinder können uns das in Form von Störungen signalisieren.

Es ist für alle Kinder von zentraler Bedeutung, eigene Werte, Neigungen, Interessen zu entdecken und ihnen nachgehen zu können. Hans Schiefele, ein deutscher Psychologe, riskiert sogar die Behauptung: «Wer keine Interessen entwickelt hat, ist nicht gebildet, was immer er sonst wissen, können und leisten mag.»² Die Kinder schaffen es nicht alleine, eigene Neigungen zu entdecken und ihnen zu folgen, sie brauchen unsere Unterstützung.

Ich erlebe immer wieder Schüler, vor allem Schüler der Mittel- und Oberstufe, die inhaltlich und zeitlich zu sehr an die Schule gebunden sind. Zählt man die Schulstunden und die Zeit für die Hausaufgaben zusammen, kommt man häufig auf die Wochenstunden eines durchschnittlichen Arbeitnehmers. Noch verbleibende Freizeit wird dann häufig passiv konsumierend erlebt.

Wieweit wir unser Leben aktiv mitgestalten können, hängt sicher auch davon ab, ob individuelle Werte, Qualitäten, Interessen entdeckt und entwickelt wurden. Ist es denn möglich, dass ausserhalb der Schule geweckte Interessen im Unterricht gefördert werden können? Wenn die Schule Ihren Auftraggeber auch im Kind sieht und dabei das Kind als

denkendes, fühlendes und handelndes Wesen ernst nimmt, müsste das eigentlich möglich sein.

Schule für die Kinder statt Kinder für die Schule

Die Schule soll ja für die Kinder da sein, nicht die Kinder für die Schule. Für Kinder macht der grosse Leistungsdruck die Lehrperson häufig zum Träger von Wissen und Macht. Das ist schade. Es gibt soviele Lehrpersonen, die haben oder hätten den Kindern viel zu bieten, mitzugeben an eigenen Lebenserfahrungen, an eigenen Interessen.

Kinder brauchen Identifikationsfiguren, sie brauchen solche Anregungen, sie sind leicht ansprechbar dafür, das wird ja von der Werbung und von der Freizeitindustrie schamlos ausgenützt. Kinder möchten mit uns fühlen, mit uns denken, mit uns handeln.

Die Förderung der Kinder auf der intellektuellen Ebene ist notwendig, wenn wir aber die gefühlsmässige und die praktische Ebene zu wenig ernst nehmen, können daraus Nöte entstehen, die die Kinder auch im Erwachsenenleben begleiten.

Mut zum Nicht-Messbaren

Während den Vorbereitungen auf dieses Referat bin ich auf ein Gedicht von Günther Weber gestossen, das meinen Wunsch verdeutlicht:³

Was wir zählen und messen können.

Wieviele Kinder in einer Klasse sind.

Wieviele Fenster unser Haus hat.

Wie schnell ein Flugzeug fliegt.

Wie tief das Meer ist.

Wie schwer ein Stein ist.

Wie lang eine Strasse ist.

Wie hoch die Wolken sind.

Was wir nicht zählen und messen können.

*Wieviel Liebe in einem Kuss ist,
den die Mutter dem Kinde gibt.*

Wieviel Angst einer hat, wenn er allein ist.

Was ein gutes Wort wiegt.

Wie teuer ein guter Freund ist.

Wie schwer es ist, wenn uns keiner mag.

Wie tief eine Lüge uns verletzen kann.

Wie gross eine Freude sein kann.

Ich habe manchmal eine Wut im Bauch, wenn ich in der Arbeit mit Kindern spüre, wie wenig Platz für das Nicht-Messbare, wie wenig Freiraum für die emotionale, die soziale und die praktische Entwicklung der Kinder in der Volksschule eingeräumt wird, wenig Freiraum zugunsten einer optimalen intellektuellen Förderung, einer optimalen Vorbereitung auf spätere Ausbildungs- und Arbeitsplätze.

Alle, die wir mit Schulkindern arbeiten, stehen in diesem Spannungsfeld zwischen Messbarem und Nicht-Messbarem. Ich bewundere all die Lehrpersonen, die trotz wenig zugebilligtem Freiraum nicht nur ihren Kopf, sondern auch ihr Herz und ihre Hand in den Unterricht einbringen und somit Kopf, Hand und Herz der Kinder mitnehmen. Das braucht Mut und Energie und lässt oft Grenzen von aussen, aber auch eigene Grenzen erfahren.

Ich meine, dass wir alle als Einzelpersonen wach sein müssen auch für den fühlenden und den handelnden Teil der Kinder. Ich meine auch, dass die Schule Aufgaben übernehmen könnte, die diese Bereiche ansprechen, ich denke da z. B. an Aufgaben im Bereich der Freizeitgestaltung.

Ich wünschte mir auch, dass Schulversuche nicht ad acta gelegt werden, nur weil sie keine Garantie für eine Leistungssteigerung erbringen.

Anmerkungen

¹ Leicht überarbeitete Fassung des Kurzreferates «Nöte von Kindern – eine Herausforderung für die Schule». Die Zwischentitel setzte die Redaktion.

² Schiefel, H.: Bildet die Schule? In: Dannhäuser, A., Ipfling, H.-J., Reithmeier, D. (Hrsg.): Ist die Schule noch zu retten? Basel (Beltz) 1988, S.32.

³ Aus: Schmid, F., Wyss, R.: Liebe. Luzern (Rex-Verlag) 1985.